

Pavel Kosatík, **Čeští demokraté: 50 nejvýznamnějších osobností veřejného života** [Tschechische Demokraten: die 50 bedeutendsten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens]. Praha: Mladá fronta, 2010, 343 S., ISBN 978-80-204-2373-3

„Wir brauchen fünfzig Jahre ungestörter Entwicklung und wir werden dort sein, wo wir schon heute sein möchten,“ sagte der erste tschechoslowakische Präsident Tomáš Garrigue

Masaryk seinem Freund und berühmtem Schriftsteller Karel Čapek in einem der zahlreichen Gespräche dieser beiden Männer, die im Jahre 1936 im Buch *Hovory s TGM* publiziert wurden.¹ Nicht einmal die Hälfte der gewünschten Zeit wurde der jungen tschechoslowakischen Demokratie gegönnt; nach zwei Jahrzehnten scheiterte der Vielvölkerstaat an der Nationalitätenfrage und der Aggression des nationalsozialistischen Deutschlands unter der Führung Adolf Hitlers.

Nach mehr als zwanzig Jahren „ungestörter Entwicklung“ seit der Wende im Jahre 1989 scheint die tschechische Gesellschaft nach den Umwälzungen der vorhergehenden Jahrzehnte – auch dank einer günstigeren internationalen politischen Lage – auf einem besseren Weg zu einer zivilen Gesellschaft und zu einer stabilen, funktionierenden Demokratie zu sein. Dabei gilt stets ein anderes Zitat von T. G. Masaryk: „Demokratie machen Demokraten und eine bessere Demokratie machen bessere Demokraten.“² In anderen Worten: Es gibt keine Demokratie ohne Demokraten.

Wie ist dieses System auf dem heutigen tschechischen Gebiet entstanden und wer trug hierzu mehr bei als andere? Dieser Leitfrage stellte sich einer der bekanntesten zeitgeschichtlichen tschechischen Historiker Pavel Kosatík.³ In seinem Buch „*Čeští demokráte*“ versucht er, „den Entwicklungsbogen“ der tschechischen Demokratie in den letzten mehr als 150 Jahren aufzuzeigen, und zwar anhand von biographischen Profilen „ihrer Schöpfer, Männer und Frauen, die in ihrer Zeit für bedeutende Demokraten gehalten wurden. Von František Palacký bis Václav Klaus“. (S. 7)

Den Kern der Publikation bilden essayistische Porträts, die Kosatík in der Wochenzeitschrift *Týden* von Januar bis Dezember 2004 publizierte. Der Autor hat diese Porträts für die Buchpublikation sechs Jahre später überarbeitet und um biografische Boxen, eine Literaturliste „zum Nachlesen“, Abbildungen und Fotografien ergänzt. Kosatík stand vor einer schwierigen und gleichzeitig undankbaren Aufgabe: aus dem „Pantheon“ tschechischer Demokraten fünfzig Personen auszuwählen und ihre Lebensgeschichten darzustellen. Dabei versucht er weder eine Rangliste der Verdienste um die Demokratie aufzustellen noch lediglich die „positiven Beispiele“ zu erörtern. Im Vorwort verspricht er, „keine Denkmäler“ zu bauen und „tschechische Helden in ihren Widersprüchen“ aufzuzeigen. (S. 7) Es geht ihm also darum, nicht nur die Wege, sondern auch die Um- und Irrwege der prägenden Persönlichkeiten der tschechischen Gesellschaft (meistens Politiker, aber auch Ökonomen, Philosophen oder Schriftsteller) aufzuzeigen. Die Entwicklung zur Demokratie, wie es sie heute in der Tschechischen Republik gibt, war weder in der Realität noch in den Ideen der

¹ Karel Čapek, *Hovory s T. G. Masarykem* (Praha: Československý spisovatel, 1990), 254. Für die deutsche Fassung des Buchs siehe Karel Čapek, *Gespräche mit Masaryk* (München: DVA, 2001).

² *Ibid.*, 247.

³ Pavel Kosatík ist der Autor von zahlreichen biographischen Sachbüchern, u. a. verfasste er Biographien von Pavel Kohout (2001), Ferdinand Peroutka (2003) oder Jan Masaryk (1998, mit Michal Kolář). Viel Erfolg erzielten auch seine Bücher über die Ehegattinnen der tschechischen bzw. tschechoslowakischen Präsidenten (*Manželky prezidentů – deset žen z Hradu* (Praha: Mladá fronta, 2009) oder über die kommunistischen Machthaber, die die Tschechoslowakei nach Februar 1948 führten, *Gottwaldovi muži*, mit Karel Kaplan (Praha–Litomyšl: Paseka, 2004).

gesellschaftspolitischen Eliten linear, wie es auch kein gemeinsames Idealbild von einem Demokratie-Ziel gab.

Dabei bietet Kosatík neben den Profilen der bekannten Persönlichkeiten wie F. Palačků, T. G. Masaryk, E. Beneš oder V. Havel auch Porträts von in der breiten Öffentlichkeit weitgehend vergessenen Männern – wie beispielsweise des „Mannes der Rechtstugenden“ Albín Bráf, des „Arbeiteragitators“ Josef Hybeš oder des „Genossenschaftlers mit Leib und Seele“ František Modráček –, die auch eine wichtige (wenn auch heute schon kaum mehr sichtbare) Spur auf dem Weg zur Demokratie hinterlassen haben. Viele andere prägende Persönlichkeiten, wie beispielsweise Emil Hácha oder Jan Masaryk, fehlen dagegen in Kosatíks Auswahl.

Die Vielfalt demokratiepolitischer Ideenkonzepte wird deutlich nicht nur beim Vergleich einzelner Zeitgenossen und oft erbitterter Gegner (Alttschechen und Jungtschechen, Liberale und Sozialisten oder Emigranten und kommunistische Reformisten), sondern auch bei der Verfolgung von Lebenswegen der einzelnen Persönlichkeiten, die nicht selten ihre Grundpositionen sogar mehrmals im Leben tiefgreifend veränderten und deren Entwicklung in manchen Fällen auch in eine demokratische Sackgasse führte, wie die Beispiele des Mitbegründers der tschechoslowakischen kommunistischen Partei Bohumír Šmeral oder des „gefallenen Engels der Demokratie“ Zdeněk Nejedlý, einer der größten kommunistischen Propagandisten der 1950er Jahre, zeigen.

Bei Leuten wie Nejedlý, Šmeral oder auch František Kriegel kann man die Frage stellen, inwieweit es berechtigt ist, sie in den „Elite-Club“ der tschechischen Demokraten einzuordnen, insbesondere im Gegensatz zu Persönlichkeiten wie der nach einem kommunistischen Schauprozess 1950 hingerichteten Milada Horáková, die übrigens bedauerlicherweise die einzige Frau in Kosatíks Auswahl ist. Schließlich schreibt der Autor selbst, dass es in der Biographie des führenden KSČ-Kaders Kriegel nur wenig „Demokratisches“ gebe. (S. 291) Sein Schicksal bestätige aber, erklärt Kosatík, dass manchmal nur eine Tat ausreicht, damit das Leben eines Menschen allgemeinen Respekt verdient: Im Zentralkomitee der KSČ setzte Kriegel den Textwortlaut durch, der die Invasion der Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei im August 1968 verurteilte. Anschließend lehnte er als einziger von der damaligen KSČ-Führung ab, das Kapitulationsdokument in Moskau zu unterzeichnen. Aus der „demokratischen“ Perspektive fällt jedoch auf, dass sich der Autor im Kontext der Entwicklung von Kriegels Leben nur oberflächlich mit seiner Tätigkeit in der Zeit der sogenannten Normalisierung beschäftigt und seine Unterschrift unter die Charta 77 im Text gar nicht erwähnt.

Es ist keine einfache Aufgabe, Leben und Ideen führender tschechischer Persönlichkeiten auf drei oder vier Druckseiten zusammenzufassen und dabei nicht das tausendmal Wiederholte noch einmal zu wiederholen. Kosatík bietet jedoch keine erweiterten enzyklopädischen Schlagworte, eher subjektive, allerdings wissenschaftlich gut fundierte und kritische Essays mit literarischer Qualität. In vielen Fällen scheint aber das „Literarische“ vor dem „Wissenschaftlichen“ den Vorrang zu haben. So schreibt Kosatík beispielsweise im Porträt von Václav Havel, in dem er sich lediglich mit dessen Tätigkeit nach dem Jahre 1989 beschäftigt, dass sich der tschechische Staat während seiner Präsidentschaft „in die

internationalen Sicherheits-, Politik- und Wirtschaftsstrukturen eingliederte, womit er den Fluch seiner ewigen Wehrlosigkeit aufhob“. (S. 327)

Auch wenn die Hauptzielgruppe seines Buchs die breite Öffentlichkeit ist, wirkt es manchmal störend, dass manche Zitate ohne jeglichen Quellennachweis dargestellt werden und der Leser lediglich auf die Liste der Literatur zum Nachlesen verwiesen wird. Kosatik nutzt die Porträts häufig dafür, seine eigenen Meinungen und Beurteilungen offen zu äußern: „Es war ein großes Glück, dass dieser Mensch der Vergangenheit nicht zum Präsidenten der Republik wurde,“ schließt er sein Porträt von Alexander Dubček, dem Symbol des Prager Frühlings. (S. 317) Oft wählt er auch den Weg ins rein Spekulative. Beispielsweise behauptet er im Profil von František Palacký zu dessen Ablehnung einer Teilnahme an der Frankfurter Nationalversammlung im Jahre 1848: „Möglicherweise hätte Palacký damals zu Frankfurt einen aufgeschlosseneren Standpunkt eingenommen, hätte sich die Geschichte Österreichs und der Tschechen anders entwickelt. Zum Untergang des Reichs fehlte nur ein Schritt und der Brief eines einflussreichen Mannes, welcher Palacký zweifellos war, konnte darüber sehr wohl entscheiden.“ (S. 12) Zur Entscheidung des bedeutendsten (tschecho-) slowakischen Politikers der Zwischenkriegszeit Milan Hodža, die Präsidentschaftskandidatur seines politischen Konkurrenten Edvard Beneš zu unterstützen, schreibt er wiederum: „Hätte er 1935 den konservativen Kräften ermöglicht, jemanden von ihren Kandidaten für die Burg durchzusetzen, hätte es die Tschechoslowakei wohl geschafft, den Krieg mit Hitler zu vermeiden, und die Geschichte wäre anders verlaufen.“ (S. 180). Eine Behauptung also, die sich kaum belegen, aber zugleich auch kaum widerlegen lässt.

Die Einbeziehung der slowakischen Politiker Štefánik, Hodža oder Dubček in die Reihen der „tschechischen Demokraten“ erweckt wiederum die Frage nach den Auswahlkriterien des Autors. Es ist kaum der einführenden Erläuterung von Kosatik zu widerstehen, diese slowakischen Politiker seien „in die Geschichte des gemeinsamen Staates eingegangen“. (S. 7) Ausgehend von dieser Konzeptionalisierung sowie von der Tatsache, dass Kosatik mehrere kontroverse Persönlichkeiten vorstellt, wäre es vielleicht überlegenswert gewesen, einen oder zwei demokratische und staatstragende Politiker der deutschen Minderheit in der Zwischenkriegszeit (z. B. Ludwig Czech) ins Buch einzugliedern. Dies umso mehr, da selbst Kosatik in zahlreichen Porträts – beginnend mit František Palacký – die Auseinandersetzung der tschechisch-deutschen „Konfliktgemeinschaft“ (Jan Křen) thematisiert. Für das Streben der Tschechen nach Selbstbestimmung und Demokratisierung der Donaumonarchie sowie auch später für die Entwicklung der Idee eines tschechoslowakischen Volkes war der Konflikt mit den Deutschen von primärer Bedeutung. Gar keine Rede davon, dass die Nationalitätenfrage an sich eng an den Demokratiebegriff (Selbstbestimmungs- und Minderheitenrechte) gekoppelt ist. Der Autor kritisiert zwar reichlich das Versagen der tschechischen demokratischen Elite (Beneš, Drtina, Ripka oder Stránský), die in Reaktion auf das Münchner Abkommen und die folgende Entwicklung die Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei aufgrund der These einer Kollektivschuld unterstützte und ermöglichte, beschäftigt sich aber gleichzeitig nur marginal mit der Frage, inwieweit die Deutschen selbst zur tschechoslowakischen Demokratie in der Zwischenkriegszeit beitrugen bzw. beitragen wollten und

inwieweit das Konzept einer politischen Nation – auf das er im Beitrag zum Philosophen Emanuel Rádl eingeht – im damaligen gesellschaftspolitischen Kontext verwirklicht gewesen wäre.

Eine deutsche Spur im Buch über „Tschechische Demokraten“ hätte sicher in der Öffentlichkeit eine heiße Diskussion ausgelöst. Kosatík hat aber bereits in mehreren Fällen gezeigt, dass er keine Angst davor hat, provokante und polarisierende Thesen in Klartext aufzustellen. Schließlich lehnte die damalige Redaktionsleitung von *Týden* im Dezember 2004 ab, das Porträt von Václav Klaus mit dem Titel *Odstup nade vše* (Distanz über alles) zu publizieren. Der Text wurde erst im Januar 2005 in der literarischen Beilage der Tageszeitung *MF Dnes* veröffentlicht.

Das Buch von Kosatík hat zu Recht viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit geweckt. Dabei sind viele Fragen offen geblieben, die der Autor erst in zahlreichen Interviews nach der Buchvorstellung geklärt hat.⁴ Aus diesem Grund wäre es für den eventuellen Nachdruck des Buchs überlegenswert, das Vorwort um eine ausführlichere Erläuterung zu den Auswahlkriterien des Autors zu erweitern. Auch ein Einführungstext zu Demokratietheorien wäre wünschenswert. Zweifellos ist es Pavel Kosatík aber gelungen, nicht nur anhand von fünfzig Porträten ausgewählter Persönlichkeiten eine Geschichte der tschechischen Demokratie zu erzählen, sondern auch den Lesern Denkstoff zu liefern für selbstbezogene Überlegungen, wer die Tschechen waren und wer sie heute sind.

Michal Dimitrov